

Die Wacht

ZEITSCHRIFT KATHOLISCHER JUNG MÄNNER

29. JAHRGANG

SEPTEMBER 1933

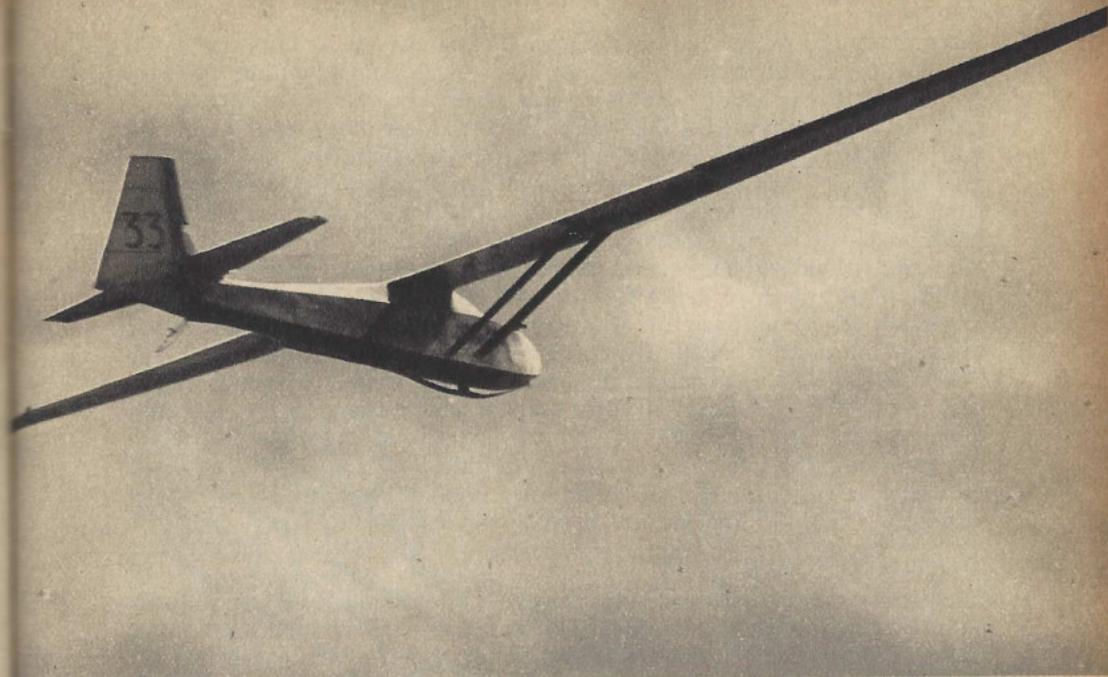


Foto H. Eckert, Eisenach

Der Segelflieger

Freiherr von Richthofen, der rote Kampfflieger.

Der kanadische Fliegerhauptmann Brown, dessen Kugel Manfred von Richthofen tötete, hat über den Luftkampf, den er mit Manfred von Richthofen hatte, und in dem der Held fiel, folgendes erzählt:

Ich hatte einen Schulfreund, der jetzt mit mir zusammen in demselben Geschwader stand. Das war der Kapitän May, und wir waren wirklich gute Freunde. Am Sonntag vormittag, den 21. April 1918, waren wir zusammen in der Luft. Auf dem Heimwege stießen wir auf eine Anzahl feindlicher Flieger. Wir gerieten in einen Kampf und ich will es von vorneherein sagen, daß ich nach wenigen Sekunden die Hoffnung aufgegeben hatte, aus diesem Gefecht jemals lebendig herauszukommen. Immer aber sah ich zu meinem Freunde, Kapitän May, hinüber, und mein Herz klopfte vor Freude trotz aller Bedrängnis, als ich sah, daß es May gelang, einen deutschen Flieger abzuschießen. May drehte sofort nach seinem Sieg um, um nach Hause zu fliegen. Ich hatte ihm das ans Herz gelegt, weil er ein Neuling war und weil ihn ein Kampf so mitnehmen mußte, daß es keinen Zweck hatte, danach noch lange in der Luft zu bleiben. In dem Augenblick aber, wie er davonschoß, sah ich, wie ein rotes Flugzeug sich auf ihn warf. Da wurde mir übel zumute. Aber als ich mich daranmachen wollte, ihm zu Hilfe zu kommen, da mußte ich selbst um mein Leben kämpfen, denn drei Flieger kamen auf mich los, um mich zu erdrücken, ich stand im Kreuzfeuer

ihrer Gewehre. Kein Ausweg! Jedenfalls wollte ich es für sie so ungemütlich wie möglich machen! So, nur Ruhe! Ich kann mich nicht erinnern, Furcht gehabt zu haben. Sollte es das Ende sein, gut, dann wenigstens am Führersitz meiner alten Maschine! Ich begann zu manövrieren. Schoß bald hier-, bald dorthin, überschlug mich, spiraltelte, zickzackte, nur kein festes Ziel zu bieten! Ich versuchte jeden Trick, den ich kannte, einiges war mir selbst noch neu, hatte es nie vorher versucht. Leise wurde in mir der Gedanke wach, sie in einen Zusammenstoß zu verwickeln. Ich ließ sie gerade auf mich loskommen, dann machte ich einen „Zimmelman“ nach oben, dann zurück. Unter ihnen kam ich wieder zum Vorschein. Gerade konnte ich sehen, wie zwei von ihnen um Haaresbreite vorbeischoffen. Fast wäre der dritte gefaßt worden, hätte er nicht einen großen Bogen gemacht.

Ich hatte Zeit, Atem zu holen. Während sie sich aufrichteten, versuchte ich, mich in die Höhe zu schrauben. Jetzt drehten sie und kamen wieder auf mich los. Ich hielt meinen Kurs, bis sie fast mit mir zusammenkniffen, dann kippte ich nach der Seite und lag nun flach unter ihnen. Wieder umzingelten sie knapp dem Zusammenstoß. Mit aller Gewalt versuchte ich die Höhe zu gewinnen. Beim Aufrichten verloren sie mich aus den Augen.

Der „rote Flieger“ auf Jagd.

Mein erster Gedanke war: Wo ist May? Angstvoll suchte ich den Himmel nach ihm ab, hoffend, ihn noch lebendig zu sehen. Endlich entdeckte ich ihn, in der Richtung auf Corbie nördlich von mir nach Hause fliegend.

Dann bemerkte ich, daß er verfangt wurde. Aus dem Dunst heraus schoß ein leuchtend rotes Flugzeug vor ihm her in vorwärtiger Stellung, die leicht zum Verhängnis werden konnte. Ich schobte mich weiter hoch, um eventuell May schnell Hilfe zu bringen. Er versuchte zu entkommen, schwenkte jetzt hierhin, jetzt dorthin, zickzackte, doch „der Rote“ blieb unentwegt rechts hinter ihm. Sie taten zwei Riesenhornissen, die einander jacten, vorwärts, seitwärts, wieder herum. Sie machten alle Bewegungen gemeinsam. Jede Schwenkung Mays wurde von seinem Gegner wiederholt. Noch schien May ihm nicht unterlegen zu sein.

Doch bald sah ich, wie der Deutsche an Zwischenraum gewann. Er gab alle Manöver auf, flog in gerader Linie. Er verringerte seinen Abstand zusehends. May war noch im Vorteil, gelang es ihm, sein Tempo beizubehalten, so . . . Mächtig wurde mir klar, daß er in der Falle saß. Er hatte alle Kunststücke, die er kannte, versucht, er war am Ende seines Wises. „Der rote Flieger“ war kaum noch hundert Fuß entfernt und lag auf der gleichen Ebene wie May, jeden Augenblick konnte er das Feuer eröffnen. Zum Glück hatte ich inzwischen dreitausend Fuß erreicht. Ich schwenkte scharf herum, richtete mich auf und dann, Kopf voran, schoß ich auf das Schwanzende des Roten zu.

Ich hatte alle Trümpfe in der Hand. War über ihm und kam von hinten. May drehte und wand sich wie ein Fisch in der Angel. „Der Rote“ machte sich daran, seine erste Salve anzubringen, als der Moment für mich gekommen war!

Der Abschuß.

May hatte es aufgegeben. „Das Ende“, dachte er und setzte sich zurück, den Todesreich zu empfangen. Da hört er mein M.-G. Er blickte über die Schulter. „Gottlob, Brownie!“

Als er sich wieder umsah, war „der Rote“ verschwunden, über den Rand seines Flugzeuges sah er, wie er tief unten auf die Erde aufschlug.

Richthofens war wie das seiner meisten Opfer. Er war überrascht worden, er war tot, noch bevor er sich von seiner Überraschung hätte erholen können. Alles hatte sich so zufällig, so einfach abgespielt. Ich war herabgekommen, bis mein Borderteil über seinem Schwanzende stand, dann feuerte ich. Die Kugeln rissen sein Höhensteuer fort und zerfesten den hinteren Teil des Flugzeuges. Flammen zeigten, wo die Kugeln einschlugen.

Kurz gezielt! Ganz sachte zog ich am Steuer . . . ich hob mich ein wenig, Kriegsschulübung, jetzt kann man's. Eine volle Salve riß die Seite des Flugzeuges auf. Sein Führer drehte sich um und blickte auf. Ich sah das Aufleuchten der Augen hinter den großen Gläsern, dann fiel er zusammen auf den Eis, Kugeln pfliffen um ihn. Ich stellte das Feuer ein.

Richthofen war tot. Es spielte sich alles in Sekunden ab, schneller, als man es erzählen kann. Sein Flugzeug schütterte, schwante, überschlug sich und stürzte in die Tiefe.

Müde kehrte ich nach Vertangles zurück. Die vielen Manöver hatten die Maschine sehr mitgenommen. Der erste, der mich begrüßte, war May. Er rannte auf mich zu und faßte meine Hand. „Gottlob, Brown, hast du „den Roten“ gefaßt? Es sah böß mit mir aus, eine Sekunde später, und es wäre mit mir vorbei gewesen.“

Er freute sich, noch am Leben zu sein. Mit keiner Silbe wurde der Name Richthofen erwähnt. Auch ich sagte nichts. Wohl hatte ich das Gefühl, daß jener rote Kampfflieger Richthofen gewesen war, der deutsche Adler der Lüfte, doch kam mir der Gedanke, ihn besiegt zu haben, wie eine Unbescheidenheit vor.

Der Adler der Lüfte tot.

Rrrrrr das Telephon. Der Kommandant am Apparat. „Der rote Flieger war Richthofen.“ Fast wäre ich in Ohnmacht gefallen. Der „rote Baron“, Deutschlands berühmtester Flieger! — Wir fanden Richthofen. Man hatte ihn in der Nähe eines fliegenden Lazarett's niedergelegt. Ein paar Leute standen herum.

Der Anblick Richthofens, als ich näher trat, gab mir einen Schreck. Er schien mir so klein, so sterblich. Er sah so freundlich aus, seine Füße waren schmal wie die einer Frau. Sie steckten in feinen Manenstiefeln, glänzend poliert. Eine Eleganz ging von ihnen aus, die gar nicht paßte, als sie unter dem rauhen Fliegeranzug hervorschauten.

Man hatte seine Kappe entfernt, blondes, seidenweiches Haar, wie das eines Kindes, fiel von der breiten, hohen Stirn. Sein Gesicht, besonders friedlich, hatte einen Ausdruck von Milde und Güte, von Vornehmheit. — Und plötzlich fühlte ich mich elend, unglücklich, als hätte ich ein Unrecht begangen. Kein Gefühl der Freude konnte aufkommen, daß dort Richthofen lag, der größte von allen! Schamgefühl, eine Art gegen mich selbst, ergriff mich bei dem Gedanken, daß ich ihn gezwungen, nun dort zu liegen, so ruhig, so friedvoll, ohne Leben. Diesen Menschen, der noch vor kurzem so voller Leben gewesen war. — Ich ging weg, nicht als Sieger fühlte ich mich. Ein Würgen faß mir in der Kehle. — Wäre es mein bester Freund gewesen, ich hätte keinen größeren Schmerz empfinden können. Sicher hätte ich mich nicht so elend gefühlt, hätte ich nicht das Unglück gehabt, zu wissen, daß ich ihn getötet hatte.